

Predigt am Himmelfahrtstag, 18. Mai 2023, Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

Lukas 24,44-53:

⁴⁴ Jesus sprach zu seinen Jüngern: Das sind meine Worte, die ich zu euch gesagt habe, als ich noch bei euch war: Es muss alles erfüllt werden, was von mir geschrieben steht im Gesetz des Mose und in den Propheten und Psalmen. ⁴⁵ Da öffnete er ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden, ⁴⁶ und sprach zu ihnen: So steht's geschrieben, dass der Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage; ⁴⁷ und dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern. Von Jerusalem an ⁴⁸ seid ihr dafür Zeugen. ⁴⁹ Und siehe, ich sende auf euch, was mein Vater verheißen hat. Ihr aber sollt in der Stadt bleiben, bis ihr angetan werdet mit Kraft aus der Höhe.

⁵⁰ Er führte sie aber hinaus bis nach Betanien und hob die Hände auf und segnete sie. ⁵¹ Und es geschah, als er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf gen Himmel. ⁵² Sie aber beteten ihn an und kehrten zurück nach Jerusalem mit großer Freude ⁵³ und waren allezeit im Tempel und priesen Gott.

I.

Liebe Gemeinde, schlimm ist es um uns und unsere Welt bestellt, wenn uns gute Worte füreinander fehlen – etwa wenn in einer Ehe Vertrauen und Unbeschwertheit verlorengegangen sind, wenn Schweigen sich ausbreitet, wenn Freunde oder Bekannte sich aus dem Weg gehen, wenn sie keinen Draht mehr zueinander haben, nicht mehr miteinander reden können und mögen, wenn wir nicht mehr gut miteinander, sondern schlecht übereinander reden, wenn Kinder damit leben müssen, dass Eltern ihnen nicht ihren Segen für ihren Lebensweg geben.

Gute Worte fehlen. Segen bleibt aus. Schlimm ist das – und doch fast schon alltäglich, heute und genauso vor Jahrzehnten und Jahrhunderten.

II.

Das Lukasevangelium, aus dem wir gerade die letzten Verse gehört haben, beginnt mit solch einer schlimmen Geschichte. Dem Priester Zacharias schlägt es die Sprache. Der Vater Johannes des Täufers tritt nach seinem Priesterdienst vor das Volk. Und eigentlich müsste er es jetzt segnen. Doch es heißt von ihm: „*Als er aber herauskam, konnte er nicht mit ihnen reden*“ (1,22).

Ein Engel Gottes, Gabriel, war ihm begegnet und hatte ihm und seiner alt gewordenen Frau ein Kind versprochen. Doch Zacharias bleibt skeptisch. Der Engel bekommt von ihm keinen Vertrauensvorschuss. Vielmehr fordert er Absicherungen und Zeichen und fragt: „*Woran soll ich das erkennen?*“ (v. 18)

Sein Gottvertrauen war ihm verlorengegangen nach Jahren des Wartens auf den erhofften Nachwuchs. Zacharias bekommt zwar ein Erkennungszeichen und er erhält auch das versprochene Kind – und doch wird er stumm. So steht Zacharias an der Schwelle der Zeiten. Er ist Abbild der Welt, in der gute Worte mancherorts selten geworden sind. Und zugleich kündigt sich in seinem Schicksal noch einmal neu Gottes guter Wille an, der nicht zulässt, dass die Sprachlosigkeit das letzte Wort hat.

III.

Mit einer großen Sprachlosigkeit, mit dem Ausbleiben des priesterlichen Segens beginnt das Lukasevangelium. Und mit der Überwindung dieser Not endet das Lukasevangelium. Gottes Segen breitet sich aus. Menschen finden neu zu „guten Worten“ – füreinander und für Gott.

Jesus Christus ermöglicht wieder das Gespräch und die Verständigung untereinander. Er selbst öffnet seinen Jüngern die Sinne, um zu verstehen. Wo wir uns verschließen und sich uns der Sinn des Lebens und der Sinn der heiligen Schrift nicht mehr erschließt, sind wir darauf angewiesen, dass Jesus Christus selbst uns all das wieder neu aufschließt. Und er

tut dies, indem er auf sein Schicksal hinweist: dass er gestorben und auferstanden ist. Darin haben die Schriften des alten Bundes, des Alten Testaments, ihre Erfüllung gefunden. Gott hat also Wort gehalten. Jesus Christus hat gelitten und ist auferstanden: Er ist also vollkommen in die Welt eingetreten, in der gute Worte fehlen. Auch er wurde am Kreuz zum Schweigen gebracht. Damit hat er all unsere Schuld getragen, die auch in Flüchen, groben Worten und Sprachlosigkeit tagtäglich ihren Ausdruck findet. Mit seiner Auferweckung hat er ein neues Gespräch begonnen und sein letztes Wort zu uns gesprochen – kein „Schluss! Aus! Basta!“, sondern ein Zukunft, Gemeinschaft und Leben eröffnendes Wort für diese Welt.

IV.

Nun kann ja die Sprachlosigkeit nicht so überwunden werden, dass alles bleibt, wie es ist, dass Partner sich anschweigen, dass ehemalige Freunde sich weiter aus dem Weg gehen oder Eltern und Kinder sich voreinander verschließen. Darum ruft Jesus Christus uns zur Buße, zur Umkehr auf. Wir sollen nicht auf dem verkehrten Weg weitergehen, sondern einen neuen einschlagen. Schließlich hat Gott das tödliche Schweigen in unserem Leben mit Jesus Christus aufgebrochen – da dürfen wir nun nicht erneut einen Mantel des Schweigens darüber legen.

Jesus Christus öffnet uns das Verständnis der Schrift und erinnert uns daran, dass er neues Leben auch in unser Leben gebracht hat. Das drängt zum Weitersagen. Das stößt neue Gesprächsgänge an – auch unter uns, auch da, wo es schwerfällt. Das ist ein Impuls, der uns auch dort wieder neu ins Reden kommen lässt, wo uns selbst längst die Worte fehlen.

V.

Und so werden wir zu Zeugen dessen, was Karfreitag und Ostern geschehen ist. Wir sind zu Boten geworden, die vorleben und weitersagen, dass Gott das große Schweigen unserer Welt durchbrochen hat. „*Von Jerusalem an seid ihr dafür Zeugen!*“, ruft Jesus Christus uns zu (V. 47f). Die nach dem Karfreitag vor Angst verstummten Jünger traten seit Pfingsten mit der Botschaft von der alle Kontaktabbrüche überwindenden Liebe Gottes erst vor die Pilger in Jerusalem und dann vor Menschen überall auf der Welt. Wie sie sollen wir dafür einstehen und es leben, dass das Schweigen und die verletzenden Worte untereinander keine letzte Macht unter Christen behalten. Schließlich sind wir wie sie beschenkt mit der Kraft des Heiligen Geistes – dieses Geistes, der lebendig macht – auch dort, wo alle Kommunikation abgestorben zu sein scheint.

VI.

Und schließlich endet dann das Lukasevangelium mit dem, was am Anfang bei Zacharias gefehlt hat: mit dem Segen. Jesus segnet seine Jünger. Im Griechischen ist die Grundbedeutung von „segnen“ „gut reden“, „das Gute sagen“, von daher dann: einem anderen etwas „Gutes zusprechen“, ja das Beste überhaupt zusprechen: Gottes Beistand und Gegenwart, seine Kraft und seine heilvolle Zuwendung für alle Lebenslagen. So bringt die Himmelfahrt Christi die Geschichte, die Lukas erzählt, zu einem guten Ende: Menschen, denen selbst die Sprache fehlt, um einander gut zuzureden und einander zu segnen, werden von Jesus Christus gesegnet.

Und gerade deswegen ist der Abschied zu Himmelfahrt auch keine tränenreiche Angelegenheit – keine Szene, wie sie sich immer wieder an Bahnhöfen beobachten lässt, wenn Vertraute voneinander Abschied nehmen müssen. Mit Jesu Himmelfahrt endet zwar seine sichtbare Gegenwart in dieser Welt. Und doch vergewissert uns jeder Segen in jedem Gottesdienst seiner Gegenwart: Die Segensworte über Brot und Wein, in denen er mit seinem Leib und Blut bei uns präsent ist, oder die Segensworte am Ende des Gottesdienstes: Das Angesicht Gottes, das freundlich über uns aufscheint und leuchtet, ist doch kein anderes Gesicht als das unseres Herrn Jesus Christus – Gottes Liebe in Person.

Mit dem Segen Jesu am Ende des Lukas-Evangeliums endet eine Geschichte gut, die mit dem Verstummen des Zacharias scheinbar tragisch begonnen hat. Mit dem Segen endet jeder Gottesdienst gut, in dem Menschen zusammengekommen sind, deren Leben in man-

cherlei Hinsicht vielleicht tragisch aussieht, denen es im Alltag womöglich an manchem Punkt die Sprache verschlagen hat.

VII.

Und dann? – Dann mündet das Lukas-Evangelium in den großen Jubel der Jünger. Sie haben verstanden, dass Himmelfahrt nicht bedeutet: „Jesus ist weg!“, sondern: „Jesus ist nun der Herrscher über alle Welt!“ Der Himmel, den wir sehen, ist eben nicht der Himmel, in den Jesus Christus aufgefahren ist. Vielmehr erinnert uns die Himmelfahrt Jesu daran, dass Jesus wieder bei seinem himmlischen Vater ist und so die Geschicke der Welt regiert. Seit Weihnachten hatte er darauf verzichtet. In einem Lied der ersten Christen heißt es: *„Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an“* (Phil. 2,6-7a). An Ostern aber hat er alle Gegner besiegt, die überhaupt zu besiegen waren: Sünde, Tod und Teufel. Und Himmelfahrt, das heißt: Siegerehrung. Jesus Christus, einer *von* uns, einer *für* uns, hat gewonnen. Er ist erhöht, steht auf dem Treppchen des Himmels ganz oben. Und wir dürfen's wissen: Er steht da für uns – und irgendwann holt er uns nach.

So bleibt am Ende nur noch der Lobpreis als Antwort auf das Leben und Wirken Jesu, auf den Segen, den er uns hinterlässt und den er uns immer wieder neu zuspricht, der Lobpreis als Antwort auf die Himmelfahrt Christi, die uns seiner Herrschaft über diese Welt vergewissert.

VIII.

„Lobpreis“ – das ist im Griechischen dasselbe Wort wie „segnen“. Und so erinnert uns diese Wortverbindung daran, dass der Segen am Schluss des Gottesdienstes zwar das Ende des einen Gottesdienstes ist, gleichzeitig aber der Anfang eines anderen Gottesdienstes ist: des Gottesdienstes unseres Lebens, in dem wir Gott loben und preisen, Gutes von ihm reden, aus der Dankbarkeit für alles, was er uns schenkt, leben und so mit dem, was wir sagen und tun, seine Liebe bezeugen.

All das wird uns noch nicht den Himmel auf Erden bringen. Aber jedes Wort und jede Tat in Jesu Namen wird dazu beitragen, dass wir über dem Schweigen und den vielen bösen Worten auf dieser Erde nicht den Himmel vergessen, in dem alle Entzweiungen und alle Sprachlosigkeiten überwunden sein werden und wo uns der Himmelfahrer Jesus Christus mit offenen Armen erwartet. Amen.

(nach einer Predigt von Dr. Christoph Barnbrock, Verden 2009)

ELKG² 474 (Wir feiern Deine Himmelfahrt = EG 561)

Bibeltexte: © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart